

KRISTOPHER
TRIANA

BODY

DIE GÖTTIN


ART

Aus dem Amerikanischen von Philipp Seedorf

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Body Art*
erschien 2016 im Verlag Blood Bound Books.
Copyright © 2016 by Kristopher Triana

1. Auflage September 2017
Copyright © dieser Ausgabe 2017 by Festa Verlag, Leipzig
Lektorat: Katrin Hoppe
Titelbild: Dean Samed
Alle Rechte vorbehalten



*Für Creston,
mein Bruder in all diesem Wahnsinn*

»Der Voyeur kann unmöglich befriedigt werden; bald schon langweilt er sich beim Anblick dessen, was zwei Menschen miteinander im Bett treiben. Während die Erfahrung seinen visuellen Appetit anheizt, müssen andere Elemente hinzukommen, um eine neue Erregung zu schaffen; Vergewaltigung, Gewalt, Demütigung, mit anderen Worten all das, was Menschen dem Körper eines anderen und der Würde ihres Geistes in einem sexuellen Kontext antun, sodass es am Ende nicht der sexuelle Akt selbst ist, den der Voyeur interessiert betrachtet; das spielt für ihn schon lange keine Rolle mehr; das kann den armen Schweinen überlassen bleiben, die es in ihrem Leben mit keiner Frau weit gebracht haben. Den Voyeur verlangt es nach immer neuen und immer kreativeren Formen der Verkommenheit und Demütigung, um vorübergehend Befriedigung zu erlangen. Und weil diese Befriedigung vorübergehend ist, und auch wenn die Suche selbst zu absoluter Verkommenheit führt, kommt die Suche nach dieser Verkommenheit nie an ein Ende.«

– Ted Lewis, *Schwere Körperverletzung*

»There's something sweet you can't buy with money.
It's all you need, so believe me honey.
It ain't a crime to be good to yourself.«

»Es gibt da was Süßes, das man nicht mit Geld kaufen kann.
Es ist alles, was du brauchst, darum glaub mir, Schätzchen.
Es ist kein Verbrechen, sich selbst zu verwöhnen.«

– Kiss, *Lick it Up*

PROLOG

Als er Simones Arm an Tiffanys Torso annähte, wusste er, dass er auf dem richtigen Weg war. Schönheit entstand aus der Verbindung der zwei kalten Fleischstücke. Der Faden tanzte durch die blutlosen Löcher und folgte dem rostfreien Glänzen der Nadel – wie Laub, das der Herbstwind in einen Wirbel zog. Harold arbeitete wie in einer von der Muse befeuerten Trance mit unglaublicher Geschwindigkeit und Leidenschaft. Dennoch waren seine Hände ruhig, nie ließ er sein Werk von schlampiger Hast besudeln.

Die geisterhafte Blässe ihrer Haut schien zu leuchten – nicht nur vom bläulichen Licht seines unterirdischen Ateliers. Ihr Leuchten rührte auch von den Lichtkreisen der seltsamen, pulsierenden Objekte her, die über ihm schwebten. Sie sahen aus wie große Glühwürmchen mit Lichtlinsen in ihren Bäuchen und hingen an der Decke, angezogen vom stechenden Verwesungsgeruch. Sie flogen durch den roten Staub. Harold konnte sich nicht erinnern, wann dieser das erste Mal aufgetaucht war, aber der Staub war ein willkommener Gefährte geworden und wirbelte wie blutige Schneeflocken um ihn herum, ein Tornado, der seine Verkommenheit befeuerte und sich zugleich davon nährte.

Harold atmete tief durch die Nase ein und schmeckte die Fäulnis im Rachen. Er öffnete einladend den Mund

und schmeckte Kupfer und einen Hauch Formaldehyd,
der in der ruhigen Luft um ihn schwebte.

Er genoss das köstliche Aroma.

Kunst hatte nun einen Geschmack.



TEIL 1

**NUR FÜR
ERWACHSENE**

1.

Toby hatte Schwierigkeiten, sich auf die Straße zu konzentrieren. Immer wieder zog es seinen Blick zu ihren nackten Oberschenkeln auf dem Beifahrersitz. Lang und cremefarben ragten sie aus ihrer Jeans, die so weit oben abgeschnitten war, dass die Taschen herausschauten. Die Tasche in seiner Nähe spannte sich um einen fetten Beutel Gras. Die Musik war laut, die Fenster unten und das T-Top des Wagens offen. Der warme Sommerwind fuhr durch ihr feuerrotes Haar.

Jessica erinnerte ihn immer an Lindsay Lohan – für ihn eine der heißesten Berühmtheiten. Sie wippte auf dem Sitz zum Rhythmus von *Wild Child* von Heart, ihre beachtlichen Brüste taten unter dem Titans-T-Shirt dasselbe.

»Wie weit noch bis zur Hütte?«, fragte Jessica.

»Etwa 30 Meilen.«

Sie legte die Füße aufs Armaturenbrett und beim Anblick ihrer pink lackierten Zehen zuckten seine Lenden.

»Fahr schneller.«

»Jess, ich fahr schon 80 Meilen.«

Toby hatte keine Ahnung, was die Geschwindigkeitsbeschränkung hier war, bezweifelte aber, dass es mehr als 40 Meilen die Stunde sein konnten. Sie waren im ländlichen Teil der Berge und fuhren über eine kurvige

kleine Straße. Seit einer halben Stunde hatten sie kein anderes Auto mehr gesehen und vor lauter Ungeduld hatte er dem alten Firebird die Sporen gegeben.

Toby spürte, wie Jessicas Hand über seinen Oberschenkel wanderte. Sie rutschte näher und biss ihm ins Ohrläppchen. Ihre Haut roch nach dem billigen fruchtigen Parfüm, von dem sie wusste, dass es ihn in den Wahnsinn trieb. Sie nahm die Sonnenbrille ab und warf ihm einen teuflischen Blick zu. Sie heckte etwas Unanständiges aus. Er konnte sehen, wie es hinter ihren grünen Augen arbeitete.

Jessica konnte zuweilen etwas verrückt sein. Manchmal war sie dagegen auch *ziemlich* verrückt. Genau deshalb fand er sie so unwiderstehlich. Toby war im vergangenen Jahr Quarterback im Footballteam seiner High School gewesen und hatte es zur Landesmeisterschaft geführt. Er wusste, dass die Leute sich fragten, wieso er diese Wildkatze der Anführerin des Cheerleader-Teams vorzog. Er hätte jedes Mädchen haben können, aber alles, was er wollte, war Jessica. Keine Frage. Sie war so heiß, wie ihre roten Haare glühten, und so wild, dass es oft ans Gefährliche grenzte. Sie waren beide 18 und genossen den letzten Sommer nach ihrem Abschluss, ehe er weg aufs College gehen würde. Toby hatte vor, so viel Zeit wie möglich mit ihr zu verbringen, bevor er an der Universität von Tennessee in Knoxville anfang, während sie daheim in Humboldt blieb, um herauszufinden, was sie mit ihrem Leben anfangen wollte.

»Ich weiß nicht, ob ich noch 30 Meilen warten kann.« Sie atmete heiß in sein Ohr und seine Nackenhaare richteten sich auf.

»Denk an den Whirlpool, Baby«, sagte er und ließ seine Hand zwischen ihre Schenkel gleiten.

Sie schlossen sich wie eine Schraubzwinge und ihre Hand wanderte in seinen Schoß und rieb die Beule, die in seinen Shorts anschwell. Sie streichelte über seine Eier und dann den Schaft entlang, und er fühlte, wie seine Erektion gegen den beengenden Stoff seiner Unterhose drückte.

»Lass uns die Fahrt etwas interessanter gestalten.« Sie öffnete den Reißverschluss seiner Hose.

»Vielleicht sollten wir warten, bis wir dort sind.«

»Sei kein Weichei.«

Sie holte seinen Schwanz raus und löste ihren Gurt. Dann beugte sie sich rüber und ließ den Kopf in seinen Schoß sinken. Sie leckte über seine Eichel und lächelte ihn an, während sie die Hand auf sein Knie legte und ihn dazu brachte, das Gaspedal durchzutreten.

»Du kennst die Regeln«, gurrte sie. »Du darfst nicht langsamer werden.«

2.

Kandi sah in den Spiegel, während sie ihren Haaransatz nachfärbte. Sie war eigentlich brünett, aber die Haare, die unter der platinblonden Pracht nachwachsen, waren mittlerweile grau geworden. Sie war ihre ganze Karriere über blond gewesen und für ihre Farrah-Fawcett-Mähne bekannt, genauso wie dafür, ein weißes

Mädchen mit dem Arsch einer Schwarzen zu sein. Jetzt, mit 50, war dieser Arsch nicht mehr so fest und saftig wie früher, aber wenigstens hatte sie sich die Figur nicht mit Kindern ruiniert und sie hatte immer noch feste Titten und einen flachen Bauch. Sie hatte sich nie mit Implantaten und billigen Tattoos aufgetunt. Sie hatte den natürlichen Look des ›Mädchens von nebenan‹ bewahrt, auch wenn die Rollen in ihren letzten Filmen sie zur ›MILF von nebenan‹ gemacht hatten. Aber das war okay. Arbeit war schließlich Arbeit, und jetzt, da sie in die Jahre kam, wurden die Jobs immer seltener.

Es war nicht mehr wie zu ihren besten Zeiten, bevor jeder Amateur mit einer Videokamera ein Nacktfilmchen drehen und ins Internet stellen konnte. Damals in den 1980er-Jahren war sie auf dem Höhepunkt und hatte zwischen 1985 und 1989 in mehr als 100 qualitativ hochwertigen Pornos mitgespielt, darunter Filme, die mit einem AVN-Award ausgezeichnet worden waren, wie *Blowjob Camp*, *Breakdance Booty*, *Pussy Lewis and The Screws* und *Hard Kandi*, ihre erste Hauptrolle. Danach war sie zum Star der Branche aufgestiegen und schwamm in den nächsten zehn Jahren in Sex, Drogen, Ruhm und Geld. Sie hatte Fotostrecken im *Hustler* und *Penthouse*, mehr als einmal davon als Centerfold. Sie hatte sogar in einem Heavy-Metal-Video mitgewirkt, in dem sie sich mit einem Python herumgewälzt und unter hängenden Ketten getanzt hatte, während um sie herum die Trockeneisschwaden wie Nebel in einem schottischen Moor aufgestiegen waren.

Aber als sie 40 wurde, verschwand das alles und sie musste sich den veränderten Bedingungen einer

sich wandelnden Branche beugen. Sie akzeptierte die schlechtere Bezahlung der Online-Porno-Seiten, machte POV-Videos und mit Videokameras in Privathäusern gedrehte Kurzfilme. Sämtliche Storys waren lahme Fantasien über ältere Frauen – die einsame Hausfrau von nebenan, die Mutter des besten Freundes, die fordernde Chefin und ähnliche Klischees. Die Dialoge waren improvisiert und der Sex fand ohne Regieanweisungen statt und war pure Routine: Verführung, Wischen, Blasen, Standardsex und dann der Facial. Manchmal auch anal, aber das kostete extra.

Die Banalität dieser Drehs und der Schund, der dabei entstand, ließen sie immer mit einem Gefühl der Leere zurück und erschlagen von der Gewissheit, dass sie einfach nichts Besonderes mehr war. Sie hatte immer noch einen tollen Körper und ein hübsches Gesicht und konnte ficken, dass es all den jungen Dingen die Schamesröte ins Gesicht trieb. Alles, was sie brauchte, war eine neue Chance, sich zu beweisen, indem sie etwas Neues und Originelles machte, genau wie in den glorreichen alten Zeiten, als sie mit Legenden wie Jack Cox, Bunny Hanks und Rutger Malone gearbeitet hatte. Sie war noch nicht völlig abgetakelt, oder? Sie war nicht zu alt, zumindest sah sie nicht so aus, oder? Man hatte ihr oft gesagt, dass sie zehn Jahre jünger aussah, als sie war, und angesichts der Wellnessbehandlungen und über-teuerten Hautcremes, für die sie ihr Geld zum Fenster rauswarf, sollte das verdammt noch mal auch so sein.

Kandi hatte die Haare nach oben gebunden, damit die Farbe besser einzog, trug kirschroten Lippenstift auf und presste die Lippen aufeinander, um ihn besser

zu verteilen. Sie waren immer noch voll und sinnlich, großartig zum Schwänzelutschen und nur von winzigen Falten umgeben – so klein, dass sie mit ein wenig Puder für die Kamera unsichtbar wurden.

Heute Abend würde sie einen weiteren kurzen Clip mit einem »Pizza-Lieferjungen« für eine Fetisch-Website drehen. In ein paar Stunden würde sie mit dem »Lieferjungen« ficken, während er Nudelsoße über sie goss und geriebenen Käse auf ihre Titten streute. Es war Schwachsinn. Es war ermüdend öde. Aber sie konnte ihre Rechnungen zahlen.

Sie wollte zurück ins Rampenlicht, bevor es zu spät war. Und dabei war ihr egal, wie abartig oder extrem es war, solange es bahnbrechend und einfach sehr gut war. Sie hatte ihre Hemmungen schon vor langer Zeit verloren, während ihre Zunge in unzähligen Arschlöchern steckte und sie in gewaltigen Gangbang-Filmen den Spermacontainer gab. Sie hatte kein Problem mit Hardcore. Sie konnte mit allem fertigwerden, was man ihr vorsetzte. Sie war die Schöpferin feuchter Träume, die gute Fee des schmutzigen Sex. Es gab keine Tabus mehr. Nichts, was sie nicht tun würde. Für den Ruhm, der ihr zustand, würde sie jeden Preis zahlen.

Ihr Handy klingelte. Sofort erkannte sie die Nummer. Sie stammte aus den guten alten Zeiten. Es war keine aus ihrem Kontaktverzeichnis, aber sie hatte diese Ziffern in der Zeit, als es noch keine Handys gab, so oft eingetippt, dass sie für immer in ihr Hirn gebrannt waren. Ewigkeiten war es her, seit sie zuletzt miteinander gesprochen hatten, und sie war erstaunt, dass er immer noch dieselbe Nummer hatte. Andererseits

war er schon immer ein Mann mit merkwürdigen Angewohnheiten gewesen.

»Rutger, bist du das?«

»Kandi, Baby«, meldete er sich. »Gott, wie ich dich und deinen süßen, süßen Arsch vermisst habe.«

»Verdammt, Rutger. Wie lange ist das her, zehn Jahre?«

»13. Viel zu lang, Schätzchen. Ich will wieder mit dir drehen.«

Im Spiegel sah sie, dass sie rot wurde.

»Ich habe gerade an unsere alten Filme gedacht«, gestand sie.

»Ich auch. Die letzten 13 Jahre lang.«

Sie mussten beide lachen.

»Pack deine Koffer«, sagte er. »Du fliegst erster Klasse nach Knoxville, auf meine Kosten.«

3.

Harold zog das Tuch zurück, unter dem Simone lag. Älter und tot natürlich, aber ihr Gesicht immer noch unbestreitbar schön. Da war sie, vor ihm ausgestreckt auf einem der Tische – die Lippen, die er einst geküsst hatte, und die Augen, die seinetwegen geweint, die Arme, die seinen Körper in ihrem weichen und zarten Paradies umfassen hatten.

Seine erste Liebe: Simone Wilson. Sein Schatz von der Junior High School, und jetzt bloß noch eine

weitere Leiche im Bestattungsinstitut seiner Familie. Verdammt, er hatte sie seit dem Abschlussjahr – vor 20 Jahren – nicht mehr gesehen, lange nachdem sie ihn abserviert hatte. Obwohl es eine Kleinstadt war, hatte er sie nie getroffen – nicht dass er selber viel ausgegangen wäre.

Anders als der Rest der Belegschaft vom »Bestattungsinstitut Ruben« arbeitete Harold nachts. Er kam spät, um sich seiner Kunst zu widmen und die Toten ein letztes Mal lebendig erscheinen zu lassen, wenn auch für kurze Zeit und nur, wenn ein offener Sarg verlangt wurde; sonst war er einfach mit dem Einbalsamieren betraut, was sein Talent nicht wirklich zur Geltung brachte. Er genoss die Stunden der Nacht, denn er hasste den Tag. Im Tageslicht wuselten ihm zu viele Menschen herum. Die Nächte aber waren einsam und still. Harold fühlte sich in ihren Schatten wohler. Sogar für Bestatter war es unüblich, in Nachtschichten zu arbeiten, aber Harold war ein ungewöhnlicher Mann und seine ältere Schwester Maude hatte damit schon lange ihren Frieden gemacht. Sie besaß jetzt das Familienunternehmen und gab ihm gern die Nachtschicht, vor allem, weil seine Kunstfertigkeit im Umgang mit dem toten Fleisch ihresgleichen suchte. Bei ihnen wurde regelmäßig ein offener Sarg bestellt, denn ihr Bestattungsunternehmen hatte sich den Ruf erworben, den geliebten Verblichenen für einen letzten Abschiedskuss noch einmal wie das blühende Leben erscheinen zu lassen. Harolds talentierte Hände vollbrachten wahre Wunder, wenn er seinem Bestatterhandwerk nachging.

Er war mehr als nur Bestatter, er war ein Künstler.

Aber er hatte noch nie an jemandem gearbeitet, mit dem er mal eine Beziehung gehabt hatte. Verstieß das nicht gegen irgendeine Firmenrichtlinie – wie bei einem Arzt, der seinen eigenen Sohn operierte? Er hatte Simone seit Jahrzehnten weder gesehen noch mit ihr gesprochen, aber er hatte sie sofort erkannt, als die Lampe über seinem Kopf auf sie herableuchtete. Auch wenn sie fast 40 war, sah ihr Gesicht immer noch genauso schön aus wie damals, als sie ein junges Liebespaar gewesen waren. Es war das Beste an ihr. Er sah sie bewundernd an und ließ seinen Blick ihren zierlichen Kiefer entlangwandern. Ihre Nase beschrieb einen leichten Bogen nach oben, wie eine kleine Knospe, und ihre vollen Lippen wurden von hohen Wangenknochen überwölbt. Selbst die unvermeidliche Alterung ihrer Haut nahm ihrem Gesicht nichts von seiner zarten Schönheit.

Sie wirkte wie ein Engel.

Die Realität ihres Todes betrückte ihn, genauso wie die bedrückende Feststellung, die damit einherging: Er war allein und die Zeit lief ihm davon. Seit Jahren hatte er kein Date mehr gehabt. Aus ihm war ein Einsiedler und eine Nachtteule geworden, er verlebte seine Jahre in den Stunden der Dunkelheit, während alle anderen schliefen. Seine zunehmende Phobie vor Sozialkontakten hatte ihn implodieren lassen und er konnte sich nicht einmal mehr vorstellen, solchen Spaß zu haben wie einst mit Mädchen wie Simone. Während er ihren Leichnam betrachtete, erschienen ihm seine Erinnerungen wie ein fantastischer Tagtraum. Noch bevor

er sich daranmachte, ihren Körper einzubalsamieren, wusste er, dass er mit ihr auch einen Teil seiner selbst begraben würde.

»Meine Süße«, flüsterte er in ihr Ohr. Er küsste ihre kalte Stirn und atmete den Duft ihrer Haut ein.

Der Keller des Bestattungsunternehmens war sein Atelier – sein unterirdisches Reich angefüllt mit kalter, metallischer Atmosphäre und dem Geist der Kunst. Hier hatte er seine desinfizierten Schläuche und Röhren, seine schimmernden Werkzeuge aus Edelstahl, und die langen Stahltische waren seine Staffelei. Und dann waren da die Leichen selbst; der weiche, makabre Ton, aus dem er seine Kunstwerke schuf. Er hatte es schon immer genossen, das Fleisch zu bearbeiten und die Spuren von Alter und Krankheit verschwinden zu lassen, die ihm diese leeren Hüllen beschert hatten. Vor allem aber genoss er echte Herausforderungen. Aber das traf auf Simone kaum zu. Ihre Schönheit war bereits ein Meisterwerk für sich. Er fühlte sich wie ein Comiczeichner, dem man aufgetragen hatte, Michelangelos David anzumalen.

Er benutzte als Erstes den Aspirator, ein medizinisches Gerät, das man verwendete, um Flüssigkeit aus dem Körper zu pumpen. Er brachte die Pumpe an ihrer linken Wade an und ließ das Blut durch das Loch am Fußende des Stahltisches laufen, wodurch es auf den Boden und dann in den Abfluss rann. Während er wartete, staunte er immer noch über die Tatsache, dass seine erste richtige Freundin hier tot vor ihm lag. Tief seufzend sah er zu, wie der Lebenssaft aus ihr herausfloss. Nachdem das abgeschlossen war, fing er an, ihr

Gesicht mit Puder und Creme zu betupfen. Er versuchte ihre Gesichtszüge zur Geltung zu bringen, ohne sie wie eine Nutte aussehen zu lassen. Ihre Blässe war geisterhaft und wirkte doch sinnlich auf ihn. Sie schien so frisch, als hätte sie eben geduscht. Sie roch sogar gut.

»Du wirst mein ganz spezielles Projekt, meine Süße.«

Er ließ seine Hand ihre Wange entlanggleiten und dann über ihren grazilen, schwanengleichen Hals. Seine Fingerspitzen streichelten ihr Schlüsselbein und wanderten dann über ihre Brust. Er umkreiste den Nippel und spürte, wie sich das Blut in seinen Lenden sammelte. Sie hatten nie Sex gehabt – sie waren nur ein paar Wochen in der Junior High School ausgegangen, nachdem sie sich im Kunstunterricht kennengelernt hatten –, aber er hatte sich vor Lust nach ihr verzehrt. Doch sie waren jung gewesen. Er war nervös und sie noch Jungfrau. Über Küssen war es nicht hinausgegangen. Er lehnte sich nach vorne und küsste sie erneut. Er ließ seine Zungenspitze über ihre perfekten Zähne gleiten, richtete sich wieder auf und strich mit den Fingern durch ihr langes dunkles Haar.

»Ich werde deine Schönheit für die Ewigkeit bewahren, meine süße Simone.«

4.

»Keine Sorge, Vic. Für den nächsten Film hab ich einen Star angeheuert.« Rutger ließ die Whisky-Steine, die das

Getränk kühlten, in der verbleibenden Flüssigkeit im Glas kreisen und sah zu, wie sie gegeneinander stießen und klackerten.

»Wir müssen interessanter werden«, ermahnte ihn Vic. »Das Publikum will mehr. Und zwar *jetzt*. Was Verrücktes.«

»Überleg doch mal, Vic. Ein echter Star, der diesen Trash macht – das interessiert die Zuschauer. Die Leute lieben einen gefallenen Engel.«

Am anderen Ende der Leitung konnte man hören, wie Rauch ausgeatmet wurde. Vic liebte seine kubanischen Zigarren.

»Wir werden sehen«, meinte Vic. »Aber verpulvere nicht das ganze Budget für die Dame. Wer ist es überhaupt?«

»Eine echte Legende. Ich hab schon mit ihr gearbeitet. Sie liefert tolle Arbeit ab.«

»Ja, ja, ja, aber wer zur Hölle ist es? Reden wir hier von jemandem wie Kayden Kross oder eher Sunny Lane?«

»Nein, nein. Die Mädchen sind doch Amateure im Vergleich zu Kandi Hart.«

Jetzt wurde der Rauch ausgehustet.

»Kandi Hart? Verarschst du mich? Die muss doch um die 70 sein! Wir machen hier keinen Granny-Porn, Malone.«

»Sie ist erst 50 und immer noch total heiß. Wenn du mir nicht glaubst, schau dir ihre letzte DVD an, *Heiß auf die Lehrerin, Teil 7*. Außerdem kann sie mit einem Schwanz umgehen wie keine Zweite. Sie ist die Schwanzmeisterin. Und das Beste – sie war ein

Superstar. Sie hat Preise gewonnen. Stell dir nur mal vor, was das heißt, wenn die mit uns arbeitet.«

»Du denkst echt, sie würde in einem unserer Filme mitmachen?« Er verstummte kurz. »Selbst wenn, wird sie die Klappe halten?«

»Sie ist eine alte Freundin. Sie verkraftet das und man kann sich auf ihre Diskretion verlassen. Die weiß sie selbst sehr zu schätzen.«

Rutger ballte die Faust, während er auf Vics Antwort wartete. Er wusste, dass seine letzten beiden Filme, die er für Vics spezielle Kundschaft gedreht hatte, nicht so gut angekommen waren wie erhofft, egal wie abgedreht und pervers sie gewesen waren. Er wollte nicht nur wieder mit einer kreativen Göttin wie Kandi arbeiten, er brauchte sie – jemanden, der auch mal die Richtung vorgeben konnte und, ohne mit der Wimper zu zucken, die Ansprüche eines neuen Publikums erfüllen würde.

»Okay«, erwiderte Vic und Rutger atmete auf. »Wir versuchen es mal. Aber behalte das Budget im Auge. Wir haben schon genug für die Kameras ausgegeben, die du haben wolltest.«

»Gutes Werkzeug für gute Arbeit. Wir können ja nicht wie irgendein Student mit dem iPhone filmen.«

»Ja, ja. Stell nur sicher, dass in zwei Wochen alles abgedreht und geschnitten ist. Und schmeiß nicht die ganze Kohle für diesen abgehalfterten Star zum Fenster raus, *capisce?*«

»Alles klar.«

Rutger wusste, er sollte das mit dem Erste-Klasse-Ticket lieber für sich behalten, genauso wie die Unmengen an Drogen, die er brauchen würde, um seine

Schauspieler in Stimmung zu bringen ... wenn das bei der Art Filmen überhaupt möglich war. Das letzte Mädchen hatte nach der Hälfte des Drehs das Handtuch geschmissen und ihr Ersatz wollte nach Abschluss des Drehs nie wieder mit ihm arbeiten, egal wie gut das Koks war oder wie viel Geld er ihr bot. Das schien Vic nicht zu kapieren. Entweder man musste für diese Art von Performance richtig gut bezahlen oder man musste herpesinfizierte Crack-Nutten ohne Titten anstellen, die für ein bisschen Stoff alles machten. Niemand wollte deren knochige Ärsche und gelbe Zähne sehen, und er wollte ganz sicher nicht mit diesem menschlichen Abschaum arbeiten.

Immerhin hatte er einen gewissen Anspruch, sogar jetzt noch.

5.

Kandi flog pünktlich in Los Angeles los und es gab nur einen kurzen Zwischenstopp in Dallas, Fort Worth. Die Fahrt zu Rutgers Ranch in den Bergen dauerte nicht lange, aber es dämmerte schon und sie war todmüde vom Flug. Trotzdem war sie vor Aufregung aufgekratzt und musste sich zwingen, nicht an ihren frisch manikürten Fingernägeln zu kauen. Der Taxifahrer hatte sie ein bisschen angebaggert, da er sie aus ihren Zeiten als Playboy-Häschen kannte. Sie hatte die Aufmerksamkeit genossen, konnte sich aber dennoch kaum auf die

Unterhaltung konzentrieren. Die Neugier war einfach zu groß, worum es bei ihrem nächsten Film ging.

Rutger war am Telefon vage gewesen, aber er bot ihr eine gute Bezahlung für die Hauptrolle in einem richtigen Film – kein billiger Online-Kurzfilm für irgendeine Pornoplattform. Kandi war sich nicht sicher, was man von ihr erwartete, aber sie hatte früher so oft mit Rutger gearbeitet, dass sie wusste, es würde provokant und einzigartig sein. Er war ein begnadeter Regisseur und ein Meister des Perversen. In ihren besten Zeiten hatten sie Deep-Throat-Filme gemacht, bei denen selbst Linda Lovelace errötet wäre, und hatten die westliche Welt mit *Bukkake* vertraut gemacht. Rutger konnte selbst aus einem simplen Bondage-Porno etwas Geniales machen. Seine Filme hatten das, was allen modernen Filmen fehlte: eine *Vision*. Das war es, was ihr gefehlt hatte, und der Gedanke, wieder mit dem brilliantesten Porno-Regisseur der Welt zusammenzuarbeiten, brachte sie jetzt schon zum Sabbern.

Ihre Brüste hatte sie in einen Push-up-BH verpackt und stellte sie in einem tief ausgeschnittenen Cocktailkleid zur Schau, ein *Rachel Pally*, das sie nur zu besonderen Anlässen aus dem Schrank holte, etwa für wichtige Vorsprechen oder Produzentendinner – wenn sie denn welche ergattern konnte. Die hohen Absätze würden ihren tollen Arsch richtig zur Geltung bringen und Rutger, genau wie alle anderen, die das Glück hatten, sie darin zu sehen, überzeugen, dass dieses Pferdchen noch für so einige Ausritte taugte.

Sie zündete eine Zigarette an, wohl wissend, dass der Fanboy am Steuer nichts dagegen hatte. Er hätte

nicht mal widersprochen, wenn sie die Zigarette bis zum Filter runterrauchen und auf seiner Zunge ausdrücken wollte. Und das wäre noch nicht mal das erste verdammte Mal gewesen, dass sie so etwas tat. Die echten Fans würden fast jede Tortur über sich ergehen lassen, wenn sie hinterher damit angeben konnten, dass ein Pornostar ihnen diese Narbe verpasst hatte. Es hatte eine Zeit gegeben, da musste sie nie für Essen oder Drinks bezahlen. Männer hatten sie mit Geld, Juwelen und Koks überschüttet. Ihr Ruhm und ihr Aussehen hatten zu einem steten Strom an Vergünstigungen geführt und sie hoffte, erneut in seinen warmen Wassern planschen zu können.

Statt eines Trinkgelds schenkte sie dem Taxifahrer einen Kussmund, indem sie ihre Lippen auf eine Papierserviette drückte. Er trug ihr die Taschen zum Tor, hinter dem ein anderer Mann auf sie wartete. Der Fahrer gestand ihr seine Liebe und ging zu seinem Taxi zurück. Das Tor öffnete sich und ein stämmiger Mann in Schwarz trat aus den Schatten der Hartriegelsträucher.

»Guten Abend, Miss Hart«, begrüßte er sie mit mexikanischem Akzent.

»Hallo.«

Als er nach ihren Taschen griff, sah sie die Tattoos auf seinen braunen Armen, die offenbar den vergeblichen Versuch darstellten, diverse Narben zu verbergen. Er warf die Taschen hinten auf einen Golfwagen und reichte ihr die Hand, um ihr beim Einsteigen zu helfen.

»Ich bin Javier. Willkommen auf der Malone Ranch.«

»Ich war lange nicht mehr hier.«

Sie bewunderte die Büsche, die den Gehweg säumten. Jeder war in eine perfekte Form geschnitten worden, Brüste, Penisse und Hintern. Während sie vorbeifuhren, wurden die buschigen Ferkeleien durch Lampen mit Bewegungssensoren eine nach der anderen beleuchtet.

»Mister Malone freut sich sehr, Sie wieder bei sich zu haben, Miss Hart.«

Das riesige Haus am Ende der Auffahrt sah vor dem Nachthimmel großartig aus. Es stand im Zentrum der Ranch, weit von den Ställen entfernt, in denen Rutger seine Pferde hielt. Die hohen Säulen und Türbögen ließen es wie ein Denkmal wirken. Als sie ankamen, nahm Javier, wieder ganz Gentleman, ihre Hand und trug ihre Taschen, während er sie die Eingangstreppe hinaufführte. Kandi bemerkte die Marmorstatuen üppiger Frauen neben der Eingangstür. Der Türöffner summte und Javier ging ihr voran durch den Eingangsbereich ins Wohnzimmer, wo Rutger stand und ein makelloses Lächeln gebleichter Zähne zur Schau trug.

»Kandi!«, sagte er. »Komm her, meine Süße. Lass dich ansehen.«

Sie kam näher und betrachtete ihn ebenfalls eingehend. Obwohl er auf die 60 zugeht, war er schlank geblieben. Den Schnurrbart hatte er ebenfalls noch, aber der war inzwischen genauso grau wie seine Haare. Er trug einen roten Jogginganzug und war barfuß.

»Baby!« Rutger ließ sie sich im Kreis drehen. »Verflucht, du siehst immer noch heiß aus!« Dann packte er ihren Arsch mit beiden Händen. »Ein Hintern wie ein Thanksgiving-Truthahn und doppelt so saftig!«



kristopher triana.com

KRISTOPHER TRIANA (geboren 1977 in New York) schreibt harte Horror- und Noir-Thriller. Seine literarische Begabung fällt sofort auf. Er hat unter anderem die Romane ›The Ruin Season‹ und ›Body Art‹ veröffentlicht, ›Full Brutal‹ ist für 2018 angekündigt.

Kristopher ist fanatischer Horrorfan. Ein komplettes Zimmer seines Hauses beherbergt die Buch- und Filmsammlung, inklusive einiger Kisten voller blutiger, trashiger Filmperlen auf VHS-Kassetten.

Kristopher arbeitet als professioneller Hundetrainer und lebt mit seiner Frau in North Carolina.

Infos, Leseprobe und eBook:
www.Festa-Verlag.de